

1Thess 5,21: *«Prüft aber alles, das Gute behaltet!»*

Liebe Gemeinde

Es geht um Hiob, den schuldlosen, aufrechten und gottesfürchtigen Mann aus Uz mit seinem unermesslichen Reichtum. Nach einer ausführlichen Schilderung eben dessen in Kapitel 1, 1-5 folgt ein Szenenwechsel, und wir befinden uns an einem Ort, an dem sich Götterwesen vor Gott versammeln. Gott fragt den Satan, einen der Götterwesen, woher er komme? Satan antwortet ihm, dass er vom Umherstreifen auf der Erde zurückkäme. Gott fragt ihn: Hast du auch meinen Knecht Hiob gesehen? Erneut folgt eine Schilderung des einzigartigen, schuldlosen und untadeligen Mannes. Darauf antwortet Satan (Hi 1,9-11): *«Ist Hiob denn umsonst gottesfürchtig? Bist du es nicht, der ihn umschirmt und sein Haus und alles rings um ihn? Das Tun seiner Hände hast du gesegnet, und sein Herdenbesitz hat sich auf das Land ausgebreitet. Aber recke doch einmal deine Hand aus und rühre all das an, was er hat – ob er dir dann nicht ins Angesicht fluchen wird?»*

Wir wissen alle, wie es weitergeht. Gott gibt dem Satan Hiobs Leben in die Hand, bzw. alles, was er hat. Sein Leben jedoch darf er nicht vernichten. Hiob verliert alles, wirklich alles. So treffen wir ihn in Kapitel 2,8 an: Er sitzt mitten im Schutthaufen. Sein Körper ist befallen von Geschwüren. Seine Freunde, die von dem Schrecklichen, was Hiob geschehen ist, gehört haben, kommen zu ihm. Sie erkennen ihn kaum mehr, so entstellt ist Hiob durch seine erlittenen Verluste und durch seine Krankheit. Sie zeigen ihm ihr tiefes Mitgefühl, indem sie sich zu ihm in den Schutthaufen setzten, bei ihm sind und sieben Tage und sieben Nächte lang schweigen.

Nach dieser schweren Woche aber erbarmt sich Gott über Hiob. (Hi 42,10.11) *«Und der Herr war es, der dem Geschick Hiobs eine neue Wende gab, und der Herr mehrte alles, was Hiob besessen hatte, aufs Doppelte. Und es kamen zu ihm alle seine Schwestern und alle seine Bekannten von früher und assen mit ihm Brot in seinem Haus. Und sie nickten ihm zu und trösteten ihn.»*

Leider, so wissen wir, stimmt das nicht ganz. Zwischen der Woche, in der die Freunde tröstend geschwiegen haben aus Kapitel 2 und den eben zitierten Versen aus Kapitel 42 liegen 40 Kapitel, die oftmals sehr schnell abgehandelt oder gar übergangen werden.

Der Grund dafür ist sehr verständlich: Wir haben es in diesen 40 Kapiteln mit Texten zu tun, die zu den Ungeheuerlichsten des Alten Testaments gehören. «Hiob schleudert Gott gewaltige Anklagen entgegen – bis hin zur Unterstellung, Gott selbst herrsche als Frevler über die Welt.»<sup>1</sup> Die Klagen Hiobs erzeugen Bilder, die an Grausamkeit fast nicht mehr überboten werden können. In den Reden der Freunde Hiobs werden wir mit so viel Ignoranz konfrontiert, dass unsere Schmerzgrenze auch hier empfindlich tangiert wird. Trotzdem möchte ich versuchen diese 40 Kapitel zu Wort kommen zu lassen, bzw. den Weg dieser 40 Kapitel zu gehen. Die Hälfte dieser Kapitel sind Klagen und Anklagen Hiobs. Was genau beklagt Hiob? An wen richten sich seine Klagen?

Hiobs erste Worte verdeutlichen, dass er ganz und gar von Todessehnsucht erfüllt ist. Er verflucht den Tag seiner Geburt (3,1). In dem erlittenen Verlust sieht er keinen Sinn. Er beklagt sein Dasein, welches nur aus Leiden besteht und darum nicht mehr erhalten werden soll. Er sieht den Zweck seines Lebens nur noch im Aufrechterhalten seines Leidens, und darum möchte er sterben. Er klagt

<sup>1</sup> Ebach, Streiten mit Gott, 93.

Gott an und fragt (Hi 3,20-22): *«Warum gibt er dem Leidenden Licht und Leben denen, die verbittert sind -, die sich sehnen nach dem Tod, doch er kommt nicht, und nach ihm suchen, mehr als nach Schätzen, die sich freuen würden und jubelten, die frohlockten, wenn sie ein Grab fänden-»*

Sehr schnell jedoch wird klar, dass Hiobs Anklage Gottes noch tiefer geht (Hi 6,4a; 7,13f.19.20b): *«Die Pfeile Schaddais stecken in mir... Wenn ich dachte: Mein Bett soll mich trösten, mein Lager soll meine Verzweiflung lindern, so erschrecktest du mich mit Träumen und überfielst mich mit Gesichtern ... Wann blickst du endlich weg von mir, lässt mich in Ruhe, nur für einen Atemzug? Warum hast du mich zu deiner Zielscheibe gemacht? Hiob klagt Gott selbst an. Er deutet seine Situation nicht als etwas, das ihm widerfahren ist und Gott zugelassen hat, sondern er sieht Gott als den Verursacher seines Leidens. Und dann wird es richtig schwierig: Wer kann ihm dann noch helfen? (Hi 9,14f.) «Und wie könnte ich ihm Rede stehen, meine Worte wählen vor ihm? Auch wenn ich im Recht bin, kann ich nicht antworten, zu meinem Richter muss ich um Gnade flehen.»* Wie kann er sich gegen Gott wehren, von dem er sich angegriffen und beraubt fühlt, wenn eben dieser auch der Richter ist, der darüber entscheidet, was Recht ist? (Hi 9,18.22.23b-24) *«Wenn ich rufe und er mir antwortete –ich kann mich nicht daran festmachen, dass er meine Stimme hört – er, der mit einem Unwetter nach mir schnappt, der meine Wunden umsonst mehrt. Nicht lässt er mir Zeit zum Atemholen, er sättigt mich mit Bitternissen. Untadelig oder Frevler – er macht ein Ende. Wenn die Geißel plötzlich den Tod bringt, verhöhnt er noch die Verzweiflung der Unschuldigen. Die Erde ist in die Hand eines Frevlers gegeben – das Gesicht der Richter verhüllt er –, und wenn nicht er, wer dann!?»*

Ich denke, dass wir hier einen Kern dessen berühren, was das Hiobbuch so schwierig macht. Diese absolute Ausweglosigkeit und das Ausgeliefert-Sein Gott gegenüber: Das ist Hiobs grösste Not. In dieser nackten Verzweiflung weiss Hiob *«wenn nicht er, wer dann!?»*. Für ihn ist die ganze Zeit sehr schmerzhaft klar, an wen er sich wenden muss, wer die Verantwortung für seine Situation trägt. Darum hält Hiob mit seinen Anklagen und Vorwürfen mit aller Verzweiflung an eben diesem Gott fest, von dem er sich gleichzeitig verlassen und angegriffen fühlt. Hiobs Klagen (Hi 13, 21a.24) *«Nimm deine Hand von mir... Warum verbirgst du dein Angesicht?»* drücken diese Ambivalenz sehr deutlich aus.

Eine nahe Wende ist nicht in Sicht. Hinzu kommen immer wieder die Beschuldigungen seiner Freunde, die ihm sagen, dass der Grund für sein Leid selbstverschuldet ist. Hiob jedoch beteuert immer wieder seine Unschuld – und wir wissen, dass er im Recht ist: Die Ursache für sein Leiden liegt in der Wette zwischen Satan und Gott. Hiob fleht seine Freunde an (Hi 19,21): *«Habt Erbarmen, Erbarmen mit mir, meine Freunde, denn Gottes Hand hat mich geschlagen.»* Sie aber halten an ihrer Meinung fest, dass Leid auf eigenes Verschulden zurückzuführen ist.

In all diesen Klagen Hiobs, die so düstere Bilder zeichnen, gibt es einen Vers, in dem wenigstens ein bisschen Hoffnung aufleuchtet. (Hi 16,19) *«Aber seht, schon jetzt ist im Himmel mein Zeuge und mein Bürge in der Höhe.»* Nochmals: Hiob weiss, dass er sich nur an Gott wenden kann. Eine andere Möglichkeit bleibt ihm nicht. Er weiss, dass Gott seine einzige Hoffnung ist. Hiob bricht seinen Monolog noch nicht ab. Er hat die Hoffnung noch nicht aufgegeben, dass ihm dieser Gott, der (Hi 30,19a) *«ihn in den Lehm geworfen hat»* antworten wird (Hi 30,20f.): *«Ich schreie zu dir, und du*

*antwortest mir nicht, ich stehe da, und du bemerkst mich nicht. Grausam wirst du gegen mich, mit der Macht deiner Hand verfolgst du mich.*» Nach erneuten sehr ausführlichen

Unschuldsbeteuerungen Hiobs schweigt er. Gott schweigt auch – noch. Hiob weiss nicht, ob ihm sein Gott antworten wird. Und dann geschieht es. Gott antwortet Hiob aus dem Sturm. Er antwortet merkwürdig, aber er antwortet.

Was meint Gott zu Hiobs Anklagen? Er stellt Hiobs Aussagen den Aussagen seiner Freunde gegenüber, die sich dafür stark gemacht haben, dass die Ursache von Hiobs Leid in seiner Schuld liegt, weil Gott zu den Gerechten gut ist. Gott spricht zu Hiobs Freunden aber so (Hi 42,7f.): *«Mein Zorn ist gegen dich und deine beiden Freunde entbrannt, denn ihr habt nicht richtig zu mir geredet wie mein Diener Hiob. So nehmt nun sieben Stiere und sieben Widder und geht zu meinem Diener Hiob und bringt ein Brandopfer für euch dar. Mein Diener Hiob aber soll für euch bitten, denn auf ihn will ich hören, so dass ich euch nichts Schlimmes antue, weil ihr nicht richtig zu mir geredet habt wie mein Diener Hiob.»*

Hiobs ungeheuerliches Reden wird ins Recht gesetzt. Seine Anklagen waren die richtige Art und Weise mit Gott zu reden, zu ihm zu reden.

Hiobs Worte sind meines Erachtens ein Zeugnis davon, dass selbst in dieser unfassbaren Situation die Beziehung zu Gott nicht abgebrochen ist. Sie hat sich verändert, wohl grundlegend, aber wenn der Boden unter den Füßen weggezogen wird, dann ist die Art und Weise, wie Hiob mit Gott geredet hat, wohl noch die einzige Möglichkeit, die Beziehung nicht abbrechen zu lassen.

Wir müssen weder Gott noch den Menschen zuliebe unser Leid, wie auch das unserer Mitmenschen, verdrängen oder beschönigen. Leid soll uns nicht zur Selbstanklage und Selbstzerfleischung treiben. Wir müssen Gott nicht schonen. Hiobs Freunde haben immer wieder versucht, Gott zu verteidigen und seine Taten zu rechtfertigen. Das hat Gott nicht nötig. Er will doch nicht geschont werden.

Was mich an der Hiobgeschichte so beeindruckt, ist die radikale Art und Weise, wie er Gott denkt – und ihn in dieser Weise ehrt. Neben Hiobs Gott gibt es keine andere Macht. Was meine ich damit?

Im Prolog taucht die Figur des Satans auf. Er provoziert die ganze Misere, denn Gott gibt ihm die Macht dazu. Wäre es nun nicht viel einfacher, wenn Hiob statt Gott Satan für sein Leid zur Verantwortung ziehen würde? Das wäre doch so viel angenehmer! Hiob klagt Satan für das unmittelbare Leid an, das ihm widerfahren ist. Gott ist dann die oberste Instanz, die das Böse nicht selbst verursacht, sondern lediglich zulässt und nicht ganz zur Verantwortung gezogen werden kann. Diese Lösung wird uns im Prolog auf dem Silbertablett präsentiert, und auch wenn Hiob von dieser Szene nichts weiss, hätte er diesen Weg gehen können. Es ist aber so, dass er die einfachere, auf dem Silbertablett präsentierte Lösung, ignoriert. Die Figur des Satans kommt nicht ein einziges Mal mehr vor. Er existiert als Möglichkeit, die Situation Hiobs zu deuten, nicht mehr. Hiob sieht nur einen, den er als Verursacher anerkennt und anspricht: Gott. Nur er hat, nach Hiobs Reaktion, die Macht dazu und ist verantwortlich für alles, was geschieht. Hiob widersteht der Versuchung des Satans und bekennt so, dass Gott Gott ist, d.h. er gesteht ihm nicht nur einen Machtbereich unter anderen zu, sondern jeden hintersten nur erdenkbaren und dunkelsten Winkel.

Hiobs Anklagen, die er Gott entgegenschleudert, und die Gott als richtiges Reden zu ihm klassifiziert hat, lassen einem immer wieder zusammenfahren und erzeugen Widerstand. Zumindest geht mir das so. Es sind Worte, die Erfahrungen am Abgrund ausdrücken. Sie zeugen von Leid, das uns vielleicht fremd ist – vielleicht und hoffentlich auch fremd bleiben. Vielleicht bist du in der Lage, dass du solche Worte in deiner Beziehung mit Gott nicht brauchen musst.

Aber lassen wir uns nicht zu leicht täuschen. Als Freundinnen und Freunde Hiobs sind wir auch aufgefordert, uns dem unermesslichen und ungerechtfertigtem Leid unserer Freundinnen und Freunde zu stellen: Uns hinzusetzen in den Schutthaufen, mitzuweinen, auszuharren und zu schweigen – ziemlich lange. Und dann ist von uns gefordert, mit Hiob zu klagen. Vielleicht aber auch für Hiob Gott anzuklagen. Nicht alle haben in dieser Situation noch Worte und Kraft zur Klage, zum Widerspruch und Einspruch. Wir vielleicht auch nicht. Aber im Hiobbuch finden wir Worte, die wir leihen und lernen können. Sie sind geprüft und haben sich bewährt. Seit etwa 2500 Jahren.

Hi 9. 24: *«... und wenn nicht er, wer dann!?»*

1Thess 5,21: *«Prüft aber alles, das Gute behaltet!»*

Amen.